

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die größten Seen der Erde

Name	Land, Erdteil	Fläche in km ²
Kaspisches Meer	Rußland, Europa/Asien	439 000
Oberer See	Vereinigte Staaten/Kanada, Nordamerika	83 300
Viktoriasee	Afrika	68 800
Aralsee	Turkestan, Asien	64 500
Huronsee	Vereinigte Staaten/Kanada, Nordamerika	59 500
Michigansee	Vereinigte Staaten/Kanada, Nordamerika	58 100

Zum Vergleich: Schweiz = 41 294 km², Genfersee = 578 km².

Die Seen sind rings von Land umgeben; sie hängen nirgends mit dem Meer zusammen. Große Seen heißen auch Meer, z. B. Bodensee = Schwäbisches Meer. Das Kaspische Meer ist der größte See. Es ist fast elfmal so groß wie die Schweiz. Auch die fünf andern genannten Seen sind größer als die Schweiz. Finnland ist das seenreichste Land, es zählt rund 35 500 Seen.

Das Wochenendhäuschen!

Familie Meier will sich ein Wochenendhäuschen kaufen. Herr Meier hat eine glänzende Idee: Er kauft einen alten Personenwagen der SBB. Er richtet ihn schön ein und stellt ihn auf sein Landstück am Zürichsee. Am nächsten Sonntag kommen Müllers zu ihnen auf Besuch. Herr Meier steht im strömenden Regen traurig vor seinem Wochenendhäuschen und raucht eine Zigarre. Herr Müller ist erstaunt und fragt ihn: Warum gehst du nicht hinein? Da antwortet ihm Herr Meier: Ach, weißt du, es ist furchtbar! Da habe ich nun den teuren SBB.-Wagen gekauft, und jetzt ist es ein Nichtraucher!

(Aus dem Nebelspalter.)

Kinder und Narren . . .

Eine Mutter steigt mit ihrem dreijährigen Buben in ein Zürcher Tram. Sie nimmt ihren Kleinen auf den Schoß. Bei einer Station steigt ein junges, rotgeschminktes Fräulein in den Tramwagen und setzt sich der Mutter mit dem Kleinen gegenüber.

Der Kleine betrachtet das Fräulein. Dann rutscht er einige Zeit nervös hin und her. Auf einmal zeigt er mit der Hand auf das Fräulein und ruft laut: Mama — warum hat das Fräulein dort Konfitüre am Mund?

(Aus dem Nebelspalter.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Bericht über den Kochkurs für Gehörlose in St. Gallen

22. Januar bis 22. März 1945.

Mit großer Freude vernahmen wir von Frl. Iseli, Taubstummenfürsorgein, daß in St. Gallen, ähnlich wie in Zürich, ein Kochkurs für Gehörlose durchgeführt werde. Der Schweiz. Verband für Taubstummehilfe leistete dazu wertvolle finanzielle Hilfe. Zehn Gehörlose meldeten sich zur Teil-

nahme. Geleitet wurde der Kurs von Frl. Spreiter, Hauswirtschaftslehrerin, der Frl. Iseli helfend und ratend zur Seite stand.

Fräulein Spreiter verstand es ausgezeichnet, den Weg zu uns Gehörlosen zu finden. Obwohl sie vorher keinerlei Umgang mit Taubstummen pflegte, konnte sie so gut mit uns Gehörlosen verkehren, daß wir nur staunen konnten. Man hätte meinen können, sie wäre bereits schon erfahrene Taubstummenlehrerin. Ihre Ausführungen waren uns gut verständlich. Wenn uns etwas nicht klar war, gab sie auf unsere Fragen gute Auskunft. Sie sprach mit uns über wertvolle Aufbau- und Vitaminstoffe und auch über die Nährwerte, welche gewisse Lebensmittel enthalten. Wir wurden auch belehrt, wie man mit der Lebensmittelration auskommen könne. So lernten wir z. B., daß man an Stelle von Öl auch rohe Milch an den Salat geben könne. Um Zucker zu sparen, kann man auch Süßmost oder Süßstofftabletten an die Speisen geben.

Ganz besondern Spaß machte uns das Zubereiten von Omeletten. Die Kursleiterin meinte, wer dicke Omeletten mache, sei eine schlechte Köchin. Fast hauchdünn sollten sie sein. Man durfte zum Wenden auch keine Schaufel gebrauchen. Die Omelette mußte durch Rütteln der Pfanne in die Luft geworfen und so gekehrt werden. Das war ein Kunststück! Wir wagten nur zaghaft, es zu probieren. Aber es gelang meistens. Doch einmal wäre beinahe eine Omelette über den Pfannenrand auf den Boden gehüpft. Wir konnten sie aber noch im letzten Moment auffangen. Das gab ein Gelächter!

Ich habe sehr große Freude am Kochen. Soeben kommt mir das Sprichwort in den Sinn: Liebe geht durch den Magen!

Was das Verhalten der Kursteilnehmerinnen untereinander anbelangte, darf ich wohl sagen, daß wir schöne Stunden fröhlicher und herzlicher Kameradschaft verlebt haben, wobei unsere Schicksalsverbundenheit so recht zum Ausdruck kam. Zum Abschluß des Kurses wurde der Tisch festlich gedeckt und mit Blumen geschmückt. Unser «Bankett» bestand aus: Flädliisuppe, Rübensalat, Petersilienkartoffeln, Kalbsbraten und aus Äpfeln à la crème zum Dessert. Es war ein fröhliches Beisammensein an diesem letzten Abend. Wir bedauerten nur, daß diese frohen, lehrreichen Stunden schon fertig sein sollten.

Wir danken Frl. Spreiter besonders herzlich für ihre vorzügliche Leitung und für das volle Verständnis, das sie uns Gehörlosen entgegengebracht hat, sowie auch für ihre große Mühe. Ebenso sei Frl. Iseli unser herzlichster Dank für ihre Mithilfe ausgesprochen.

Danken möchten wir aber auch dem Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe für die finanzielle Unterstützung. Wir sind dankbar dafür, daß auch für Gehörlose solche Kurse veranstaltet werden. Paula Preisig.

O holder Mai!

O holder Mai, nun bist du entflohn.
Du kehrst nicht mehr zurück!
Du blühest nur einmal im Jahr.
Diesmal wolltest du gar dem April ähnlich sein¹.
«Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus!»
Aber diesmal hielten einige Sorgen mich zu Haus.
Ich wanderte nicht viel in die weite Welt hinaus.
Doch habe ich vom lieblichen Mai so manches gesehn.
Je älter man wird, desto besser kann man's verstehn.
Es lockt mich der Maien zum Malen mit Lust.
Es war gar zu herrlich, zu schwermütig mir die Brust.
Der Kirschbaum, der blühte im traulichen Tal.
Des Lebens Mai blühet im Leben nur einmal.
Ach, holder Mai, kehr wieder, kehr wieder im nächsten Jahr.
Ergötze uns wieder mit deiner Blumen Schar.
Vielleicht kann ich dann malen, was blühet so wunderbar.

H. Goerg, Genf.

Aus dem Jahresbericht 1944 der Taubstummensfürsorgerin Schwester Marta Muggli, Zürich

17. Februar. Das Schönste des heutigen Tages war der Kochkurs mit den 14 taubstummen Töchtern. Sie sind sehr eifrig im Lernen und Üben. Sie pflegen eine gute Arbeitsgemeinschaft — auch mit den schwierigen Kameradinnen.

9. März. Den ganzen Tag Gesuche geschrieben. Was alles muß finanziert (finanzieren = Geld beschaffen) werden: Berufslehren, Kleideranschaffungen, Erholungsaufenthalte, Zahnbehandlungen und — das ist am schwersten — Bildungsversuche mit Taubstummen, die bisher sitzengelassen wurden. Oft passen solche «Fälle» den Stiftungen und Fonds gar nicht. Es ist nicht ganz leicht, angesichts der Not und der Dringlichkeit der Hilfe in der Darstellung des Falles ganz wahr zu bleiben. Viele veraltete Vorschriften sollten geändert werden. Werden wir das Geld bekommen, um Klara aus ihrer unguten Umgebung herauszubekommen?

17. April. Marta tritt ihre Lehrstelle in F. an. Es will mir wie ein Wunder erscheinen, daß es immer wieder Männer und Frauen gibt, die Zeit und

¹ Obige Verse, die von einem Taubstummen stammen, sind in einem frühern Jahr geschrieben worden.

Mühe nicht scheuen, Taubstumme mit allen Verpflichtungen einer gewerblichen Vollehre aufzunehmen. Wir sind ihnen dafür zu viel Dank verpflichtet und wollen ihre Bemühungen nach Kräften unterstützen. Es lohnt sich fast immer.

14. Mai. Sonntagsgottesdienst für Gehörlose. Jedesmal wird mir dabei bewußt, wie schwer sie es haben, recht andächtig zu werden. Weder Orgel noch Lied kann ihren Sinn nach innen und oben lenken. Und was ist es um die von den Lippen mühsam abgelesene Predigt! — Nachmittags Jugendgruppe. Über 30 Töchter nehmen mit Freude teil an einem «Blustbummel». Es ergeben sich viele Einzelgespräche unterwegs. Das brauchen diese Einsamen, die so selten zum Wort kommen. Ich habe wieder viele Einblicke in ihr Leben erhalten und kehre spät abends müde, aber doch glücklich nach Hause zurück.

14. Juni. Fürsorgetour ins Töbital. Unglaublich, wieviel «neue Fälle» immer noch gemeldet werden. In einsamen Weilern finde ich Taubstumme, deren Angehörige noch nichts wissen von der Taubstummenhilfe. Sie ahnen nicht, daß es mit ihrem Sorgenkinde ganz anders hätte sein können, wenn es richtig betreut worden wäre. Überall darf ich praktisch helfen und gleichzeitig von dem sprechen, was nottut.

15. Juli. Eine taubstumme Mutter und Hausfrau nach langer Krankheit in die Ferien begleitet. Wie sie sich freute, daß sie ihren wohlgeratenen Buben ganz in ihrer Nähe wissen darf! Wie aufmerksam sie auf der Fahrt die Geographie studiert! Solche Vermittlungen sind auch für uns Fürsorger eine Freude.

13. August. Besuch bei Frieda V. in der Nervenheilanstalt T. Arme Frieda! An deine tauben Ohren dringt nicht unsere Stimme, die dir etwas hell machen möchte. Nervenkranke Taubstumme können fast nicht gesund werden unter andern Kranken. Sie leiden mehr als Hörende unter den Grimassen und Gebärden ihrer Mitpatienten. Oft wäre eine solche Versorgung auch zu vermeiden, wenn eine opferfreudige Familie die Gefährdete aufnähme.

15. September. Adolf K. ist an seiner Stelle fristlos entlassen worden wegen Jähzorns. Ich habe stundenlang zugehört, was sich in diesem Manne alles angestaut hat. Nun begreife ich ihn wohl. Es muß ein Weg gesucht, erbeten werden. Es sollte nicht sein, daß er schon jetzt in die Pflegeanstalt wandern muß.

9. Oktober. Mit Annemarie J. vor Bezirksgericht. Sie soll über den vermutlichen Vater ihres außerehelichen Kindes Auskunft geben. Da dürfen wir so recht «Fürsprecher» sein und beiden dienen: dem Schützling und der Behörde. Gottlob, die Befragung ist taktvoll und beschränkt sich aufs

Nötigste. Wieder wird mir bewußt, welch hohe und schwere Aufgabe unsern Gerichtsbeamten aufgetragen ist. Es ist — je nach deren Gesinnung — Segen oder Unsegnen in solchen Verhören.

13. November. Christa besucht. Sie möchte nächstes Jahr heiraten. Es ist nichts dagegen einzuwenden. Sie ist gut begabt, hausfraulich, beruflich tüchtig, hat Ersparnes. Ihr Bräutigam auch. Leider ist er erblaub. Oh, diese Fragen bringen viel Leid mit sich. Die Umwelt redet so leichtfertig und unbarmherzig darüber. Welcher Weg muß beschritten werden? Behutsam tasten wir uns im Gespräch vorwärts. Christa hat viel Vertrauen. Sterilisation darf in diesem Fall aus religiösen Gründen nicht vorgeschlagen werden. Und andere, oft so leichthin empfohlene Lösungen??? Christa geht schweigend neben mir durch die Wiesen. In mir kämpfen verstehende Liebe und Verantwortung einen heißen Kampf. Christa wäre eine ausgezeichnete Mutter. Es gibt gute taubstumme Mütter. Sie wartet auf ein erlösendes Wort. Aber ich bin sehr arm. Plötzlich faßt mich das Mädchen an beiden Händen: «Einmal, Sie haben in die Schule von 10 Geboten gesprochen und haben wir gelernt von Gott: Tut er Barmherzigkeit an tausend, wenn Gott liebhaben und gehorchen. Fredi und ich auch haben Gott lieb und ihm gehorsam sein. So wird er hörende Kinder geben, glauben wir bestimmt.» — Es ist eine solche Gewißheit in Christas Stimme. Was sagen die Herren Ärzte, was sagen wir Fürsorger dazu? Wer hilft mit in der Fürsorge, daß es vielen möglich werde, Gott lieb zu haben und seine Gebote zu halten? Oh, ich weiß: Damit ist das Problem nicht aus der Welt geschafft. Aber hat Christa nicht doch recht?

30. Dezember. Alle Weihnachtsfeiern sind vorbei, alle Kerzen gelöscht. Wir durften mit wenig Mitteln doch vielen Freude bringen. Und nun kommen ein paar Tage der Ruhe; und es wird noch einmal Weihnachten.

Pfaditaufe im Wilergut

Seit dem letzten Sommer hatten sie unter der Leitung von «Akela» fleißig geübt, die Mädchen im Gehörlosenwohnheim Wilergut, Bern. Alle waren mit Feuereifer dabei, war es doch für sie etwas Neues, Pfadfinderinnen sein zu dürfen und zur großen Schar auf der ganzen Welt zu gehören. Nachdem alle Mädchen die Examen sehr gut bestanden hatten, wurden sie am 29. April offiziell in die Bewegung aufgenommen. Es ist Pfadisitte, hierbei ein kleines Fest zu machen und jeder einen neuen Namen beizulegen.

Eine kleine Gemeinde wohnte der Taufe und Fahnenübergabe unserer ersten schweizerischen gehörlosen Pfadi bei. Pünktlich marschierten die

Mädchen stramm in ihren schmucken Uniformen in den Saal. Man konnte kaum glauben, daß diese Mädchen nicht hören sollten. Die Freude stand jedem auf dem Gesicht, natürlich auch der Stolz. Verstohlen blickten neidische Augen nach vorn! «Akela» erklärte kurz die Entstehung der Truppe. Darauf sagten die Mädchen ein Lied auf. Weil gehörlos, konnten sie es nicht singen. Daß sie das Pfadfindergesetz verstanden haben, bewiesen sie hierauf aufs beste. Das Gesetz war in eine Pantomime (stummes Theaterstück) umgewandelt. Trefflich führten die Gehörlosen die Dinge vor, wie z. B.: Die Pfadfinderin hilft, wo sie kann. Sie ist freundlich, fleißig. Die Pfadfinderin ist ihren Pflichten treu. Sie ist die Freundin der Tiere. Nach dieser Aufführung zeigten die Mädchen den gespannten «Zivilisten» ein Stück Pfadleben. Sie spielten «Ausflug und Lagerleben». Heiteres und Ernstes gab's zu sehen. Großer Beifall belohnte die Schar.

Nun kam der Höhepunkt des Festleins, die Taufe. Jede Pfadi mußte mit verbundenen Augen über eine Bank laufen. Das gab ein Lachen! Darauf vor einem Becken mit Wasser knien und das Gesicht hineintauchen. Wehe den Wasserscheuen! «Fennek» stand neben ihnen und sorgte dafür, daß jede genügend tief ins Wasser guckte! Nach diesem Akt durfte die Pfadi aufstehen; und dann erhielt sie den neuen Namen. Die Mädchen heißen jetzt z. B.: Enzian, Stern, Strubel, Büsi, Wiesel, Gemse, Murmeli, Buchfink. Als alle getauft waren, wurden ihnen feierlich die Trupp-Fahnen übergeben. In zwei Gruppen erhielten sie die Fahnen, eine Gruppe ist die Fackel, die andere ist der Turm. Mit der Übergabe der Fahnen war das Festlein zu Ende. Rasch veranstalteten die Pfadi eine Sammlung für die Schweizer Spende; und jedermann spendete sein Scherflein. Zu guter Letzt machte ein Gehörloser noch eine Aufnahme des Trupps. Hoffen wir, das Bild sei gelungen.

Die Taufe freut uns sehr und erfüllt uns mit Genugtuung. Alle Gehörlosen dürfen stolz darauf sein. Denn hier ist in aller Stille ein Werk entstanden, ganz von Gehörlosen ausgegangen, ohne jede Hilfe von Hörenden. Es zeigt, daß die Gehörlosen auch zu selbständigem Handeln fähig sind und vieles selber machen könnten. Die Mädchen aber haben ein neues Lebensideal kennengelernt, das sie manches leichter tragen läßt. Wir zweifeln nicht daran, daß sie es ernst nehmen mit dem Pfadigesetz. Damit aber werden sie ein Segen für alle Gehörlosen, wenn sie unter den Hörenden Zeugnis ablegen. Sie selber aber erfüllt es mit Freude; und die gegenseitige Pfadikameradschaft stärkt. Damit ist ein «Trotz-Allem»-Pfadigrundsatz erreicht, nämlich zufriedene Menschen trotz ihren Gebrechen.

Vielleicht erzähle ich ein andermal über die Pfadfinderei, insbesondere über die Entstehung der Gehörlosen-Pfadfindergruppe, ihren Zweck und ihr Ziel. Interessiert es Euch?

..er..

Anzeigen

Schwimmkurs für gehörlose Männer in Zürich und Umgebung. Die Schwimmstunden im Hallenbad waren in den letzten Wochen gut besucht. Jedesmal hat rund ein Dutzend gehörloser Männer teilgenommen. Wir üben sauberen Bruststil, Rückengleichschlag, Crawl, Tauchen und Springen. Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit werden die Schwimmstunden vom Hallenbad in die Badeanstalt am Bürkliplatz und in das Schwimmbad Allenmoos verlegt. Es können noch mehr jüngere und ältere Männer mittun. Schwimmstunde immer am Mittwoch, von 19.30—20.30 Uhr. Auskunft und Anmeldungen bei H. R. Walther, Taubstummenlehrer, Frohalpstraße 78, Zürich-Wollishofen.

Zürich-Oerlikon: Gehörlosenverein Alpenruh. Sommerreise nach der Hohlen Gasse bei Küßnacht am Rigi, Sonntag, 17. Juni (bei schlechtem Wetter eine Woche später). Treffpunkt: Billettschalter Hauptbahnhof Zürich, 6.30 Uhr. Die Reise führt nach Zug, mit dem Schiff nach Immensee, zu Fuß durch die Hohle Gasse nach Küßnacht und mit der Bahn nach Luzern. Aufenthalt in Luzern von 15—18.30 Uhr. Luzern ab 18.45, Zürich an 19.47 Uhr. Proviant mitnehmen. Kosten für Nichtmitglieder Fr. 7.—. Wer gern teilnimmt, melde sich bis 12. Juni beim Präsidenten *Reber*, Querstr. 11, Zürich-Oerlikon.

Gehörlosenverein Zentralschweiz. Ende Juni machen wir unsern großen Ausflug auf das Rütli. Das Programm wird in der nächsten Nummer der Gehörlosen-Zeitung bekanntgegeben. Es ist wichtig, daß sich alle, die mitkommen, jetzt schon schriftlich anmelden. Wir müssen alles gründlich vorbereiten und dafür sorgen, daß auf dem Schiff alle Platz bekommen. Anmeldung mit Postkarte an: Frl. Rüttimann, Murbacherstr. 29, Luzern.

Glückwunsch

Am 31. Mai ist, wie wir in letzter Stunde vor der Herausgabe dieses Heftes erfahren, Frau H. Lauener in Gümligen-Bern 70 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang hat sie den Gehörlosen als Lehrerin, als Hausmutter der Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee und als Schriftleiterin der Gehörlosen-Zeitung treu gedient. Sicher erinnern sich mit uns Hunderte von Schülern und Lesern dankbar der lieben, netten Art, mit der sie allen begegnet ist, die in ihren Lebenskreis getreten sind. Wir wünschen ihr alles Gute und hoffen, sie dürfe zu ihrer eigenen und zur Freude ihrer Angehörigen noch recht lange bei voller Gesundheit in ihrem neuen schönen Heim schalten und walten.